

*Medieval Archaeology. Journal of the Society for Medieval Archaeology, Vol. I 1957 (London 1958).*

Mit dem vorliegenden ersten Band ihrer Zeitschrift stellt sich die Gesellschaft für mittelalterliche Archäologie (Britanniens) vor, deren 1956 angelaufenen Gründungsvorbereitungen 1957 zu einer Konstituierung führten. Der Inhalt des Jahrbuches umreißt zugleich die Aufgaben, die sich die Gesellschaft gestellt hat. Bei der Anordnung der Aufsätze und des katalogartigen Tätigkeitsberichtes geht man chronologisch vor, wobei die normannische Invasion eine Pre-Conquest Periode von der Post-Conquest Zeit trennt.

Als ersten Beitrag finden wir eine nachgelassene Arbeit E. T. Leeds über das jütische Kunsthandwerk in Kent von 450—575 n. Chr. Geb., die fragmentarisch geblieben war. Er versucht, mit detaillierten Fibelstudien die 'jütische' Komponente in Kent nachzuweisen und

die Beziehungen nach Skandinavien-Jütland oder zum Süden zu klären. Das Material wird sorgfältig stilistisch analysiert, scheint aber nicht sehr umfangreich zu sein, so daß die geschichtlichen Schlüsse wohl noch auf breiterer Basis und an vermehrtem Fundgut überprüft werden müssen. Die 'jütischen' Cantwaras bereiten offenbar der Archäologie wie der Philologie gleichermaßen Kopfschmerzen.

Den gleichen Zeitraum behandelt ein zusammenfassender Aufsatz von C. A. Raleigh Badford über das Sachsenhaus. Zwischen den ärmlichen Hütten von Sutton Courtenay, der einzigen im nennenswerten Umfang ausgegrabenen Siedlung, und der schriftlichen Überlieferung, wie sie sich etwa im Beowulf uns vorstellt, klafft ein so auffälliger Unterschied, daß dies schon früher zu Überlegungen Anlaß gab. Raleigh Badford, der die großen festländischen Siedlungsgrabungen wie Warendorf und Tofing u. a. heranzieht, schließt mit Recht, daß die Erdhütten entweder nur den Großbauten beigeordnete Grubenhäuser oder eine soziologisch anders geartete Werks- oder Kättersiedlung darstellen. Wegen der in Sutton Courtenay während der Ausgrabung sehr schlechten Beobachtungsverhältnisse wird man nachträglich eine Entscheidung, welchem Typ die Siedlung angehörte, nicht mehr fällen können. Großhäuser sind aber auch in England vorauszusetzen, ihr Fehlen läßt also eine Lücke in der Forschung erkennen. Der von B. Hope-Taylor neuerdings untersuchte Sitz Old Yeaving ist als villa regalis ein Sonderfall, und zwischen ihm und dem im Gegensatz dazu stehenden Sutton Courtenay müßte die große Masse der Langhäuser der Freien noch zu entdecken sein. Mit gutem Grund hat der Autor darauf hingewiesen, daß die sozialen Schichtungen auch eine Differenzierung im Wohnbau zur Folge hatten; die wenigen Befunde jedoch reichen für die Erstellung eines verbindlichen Gesamtbildes des altsächsischen Hausbaues nicht aus.

Nach diesen, mehr allgemeine Fragen betreffenden Abhandlungen folgt eine kleine Monographie von David M. Wilson über einen eisernen Klappstuhl mit Einlegearbeiten, der im British Museum aufbewahrt wird. Während man ihn früher meist als römisch ansah, macht Wilson es wahrscheinlich, daß er etwas später, in die 'dark ages' zu datieren sein wird, wenn auch bei der eigentümlichen Konstruktion das zum Vergleich herangezogene, besser datierte Material nicht ganz beweiskräftig ist.

In den bisherigen Themenkreis ordnet sich auch der Aufsatz von Rosemary J. Cramp gut ein, welche die durch Sutton Hoo wieder aufgelebte Diskussion um die Gegenstände betreffenden Aussagen im Beowulf weiterführt. Sie kommt zu dem Schluß, daß es zwar eine Reihe stehender Redewendungen gibt, daneben aber auch wirkliche Gegenstände beschrieben werden. Es werden die nicht zur Gruppe der Spangenhelme gehörenden Helme, die Schwerter und der Hausbau behandelt. Die vielgenannte Halle Hereot muß zumindest als Typ in der besungenen Art bestanden haben. Sichere Aussagen über den Bau sind jedoch nicht zahlreich: Stab- oder Palisadenbau mit Eisenverklammerung für die Wände, vielleicht doppelte Türen und steile Dächer mit reichlichem Goldschmuck. . . Miller folgend deutet sie den 'staphol', wie S. Pfeilstücker in Deutschland, als einen Platz vor der Halle, entgegen etwa der Auslegung als Firstsäule bei K. Rhamm. Was er wirklich war, ist jedoch mit Gewißheit nicht zu sagen. Nachdem so die Firstpfosten Rhamms gefallen sind, sagt das Lied nichts zur Innenkonstruktion des Gerüsts aus; so bleibt es offen, ob es sich um eine basilikale Halle, einen Cruckbau oder eine wandlastige Konstruktion gehandelt hat.

Ein naturwissenschaftlicher Beitrag trennt den Pre-Conquest Teil von den Post-Conquest Aufsätzen. D. Justin Schove und A. W. G. Lowther berichten über Methode und Ergebnisse der Jahresringforschung an Baumhölzern. Es wäre wünschenswert, wenn diese Methode weiterhin unterstützt und auch auf die Frühgeschichte ausgedehnt würde, da sie offenbar gute Anhaltspunkte für eine Datierung ergibt. Nun folgt die Vorlage einer kleineren Grabung in der Apsis der Abtei St. Mary in Thetford durch R. Robertson-Mackay, die wenig Baubefunde und einige Gräber erbrachte. E. Carus-Wilson spürt dann der Bedeutung der Embleme nach, welche im figürlichen Schmuck einer Kapelle in Cullomton zu sehen sind. Verf. kann diese an Hand eines guten Vergleichsmaterials als Geräte der Tuchmacherei deuten und so etwas zur Geschichte dieser Werkzeuge und zur Ortshistorie beisteuern.

Abschließend hat W. A. Patin mittelalterliche Priesterhäuser in Südwestengland aufgenommen und deren Baugeschichte mit zahlreichen Fotos und Plänen vorgelegt. Es sind, je nach dem Maß der Dotierungen der Stellen, kleinere und größere Steinhäuser mit relativ einheitlichen Lösungen. Sie gehören zum englischen 'hall-typ' mit kleinerer 'hall' und Wohnraum auf der einen und Wirtschaftsräumen auf der anderen Seite des Querflures. Darüber liegen zumeist zum Dach offene Wohnräume und Kammern. Der kleine Wirtschaftsraum ist im Einzelfall vielleicht durch die Benefizien der abteilichen Küche zu erklären, die den eigenen Herd nicht so wichtig machten.

Nun folgt eine Übersicht über die in Groß-Britannien im Jahre 1956 vorgenommenen Untersuchungen und Grabungen aus dem Zeitraum der Mittelalter-Archäologie, die hier von den 'dark ages' bis etwa zum 16.—17. Jh. reicht. Dieser Abschnitt wird sehr begrüßt werden, da sich der Außenstehende so schnell einen Überblick verschaffen kann, was bei der reich blühenden Lokalliteratur nicht immer leicht ist.

In dem vorliegenden Band begrüßen wir nicht nur eine neue, gut ausgestattete und inhaltsreiche Zeitschrift, sondern auch eine neue Gesellschaft, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, die mittelalterliche Archäologie auf breitester Basis zu ihrem besonderen Anliegen zu machen. Man hat den Bogen sehr weit gespannt: unter ihm verbinden sich angelsächsische Gräberfelder, Kirchengrabungen, Bauuntersuchungen oder mittelalterliche Sachkunde mit der Philologie. Es ist zu wünschen, daß der glückliche Start zu weiterem Gedeihen führen und vielleicht auch bei uns der Anlaß einer Verstärkung ähnlicher Forschungsrichtungen sein möge.

X a n t e n.

H. H i n z.